

Merseburger Kreis

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 Mk., bei den Inlandsendungen 1,00 Mk., bei den Postbezugsstellen 1,20 Mk. Einmalige Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 10 Uhr abends, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrkunde** der Redaktion abends 7 bis 9 Uhr — **Telephon:** 274



Intereventsgebühren: Für die Besetzung oder deren Raum 20 Pf. für Werbung und Anzeigen 10 Pf. Für größere Anzeigen entsprechende Gebühr. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet und Reklamen außerhalb des Interzonenkreises 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Interzonen entgegen. — **Telephon:** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Nutzliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Helms, Merseburg

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Helms.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 32

Sonabend, den 7. Februar 1914.

154. Jahrgang

Die Reise des Gesandten Hartwig nach Petersburg.

Wien, 5. Februar. Die „Reichspost“ schreibt: Der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, ist in Petersburg eingetroffen, um mit Pafitsch und Benizelos, sowie dem russischen Gesandten in Bukarest, der zurzeit ebenfalls in Petersburg weil, sub auspiciis Sazonow und Kotowzow zu konferieren. Die Rolle des Herrn Hartwig auf dem Balkan bedarf wohl keiner neuen Beleuchtung. Ist er doch der markanteste Dponent jener Politik, die Iswolsti eingeleitet hat und die nach der Bildung eines Balkanbundes mit der Spitze gegen Österreich-Ungarn getrieben hat. Heute ist Herr Hartwig wieder an der Arbeit, ein Bündnis der Balkanstaaten herzustellen. Da die Bezeichnung Balkanbund böse Erinnerungen weckt, so nennt Herr Hartwig das abzuschließende Bündnis Balkanblock. Von ihm stammt das Angebot an Bulgarien, für die Rückgabe von Kotschana und Sitjib diesen Blöde beizutreten, und er äußerte in Bulgarien, daß wenn Bulgarien nicht beitreten wolle, die Dynastie in Gefahr sei. Die vollständig unter Hartwigs Einfluß stehende serbische Presse sekundiert der Petersburger Reise Hartwigs in nicht mißverständlicher Weise. Die „Reichspost“ schreibt dazu, es ist ein festes Spiel, das gewisse Balkanpolitiker und ihre Petersburger Gönner mit dem Frieden Europas spielen. Die Katalisation einer neuen Krise könnte an der Save und an der Donau empfindlicher berühren, als dies in der faum überundenen der Fall war. Es müßte endlich auf dem Balkan und an unseren Grenzen Ruhe und Frieden dauernd eintreten. Diesen einen Beschwörung gegen den Frieden und die Sicherheit Österreich-Ungarns muß endlich in energischer Weise ein Ende bereitet werden.

Wieder eine „Herausforderung“ Frankreichs.

Von französischer Seite wird erneut ein Feldzug gegen Krupp in Szene gesetzt. Man will in Paris von einer Abmachung zwischen Krupp und der Pforte Kenntnis erhalten haben, die die osmanische Regierung in den Stand setzen soll, auch ohne Staatsanleihe ihren wichtigsten Verpflichtungen nachzukommen.

Paris, 5. Februar. Das „Echo de Paris“ nimmt die Nachricht von dem Abbruch eines 50-Millionen-Franz-Geschäfts zwischen der Firma Krupp und der Türkei zum Anlaß von Drohungen gegen die türkische Finanzverwaltung, die nach einer solchen an die Adresse Frankreichs gerichtet, „Herausforderung“ die Hoffnung wohl aufgeben müßte, jezt oder in Zukunft den französischen Geldmarkt bereitwillig zu finden. Auch hätte die Angelegenheit mit Krupp, der unter dem Einfluß der deutschen Regierung gehandelt habe, nach eine höhere politische Bedeutung. In diesem Falle müßte man sich fragen, ob Deutschland die Kruppischen Interessen höher einschätze als die des Weltfriedens (?). Zur Würdigung dieses Brandartikels muß man sich gegenwärtig halten, daß das „Echo de Paris“ das bevorzugte Organ der französischen Firma Schneider-Creuzot ist, der eine neue Agitation der Pariser Presse nach Art der Putsch-Affäre ganz willkommen wäre. Gleichzeitig wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die russische Regierung ihr Mißvergnügen mit den bisherigen Vereinbarungen des russischen Botschafters von Biers mit der Pforte zum Ausdruck gebracht haben soll. Man sei in Petersburg sehr erstaunt, daß Herr von Biers nicht kräftig darauf bestanden, für die wirtschaftlichen Nachteile, die russische Interzonen während der jüngsten Balkanreise im Osmanischen Reich erlitten hatten, Entschädigungen zu verlangen. Es heißt, das Petersburger Kabinett behalte sich eine durchgreifende Revision der Vorschläge des Botschafters vor.

Das bemerkt der „Vol. Anz.“

Ob die französische Meinung über einen bevorstehenden Geldvorstoß der Firma Krupp an die osmanische Regierung zurechtfindet, ist vermögen wir nicht festzustellen, auch ist es Sache der Kruppischen Werke selbst, zu dieser Tendenznachricht Stellung zu nehmen. Daß die deutsche Regierung hinter dieser angeblichen Finanzoperation steht, ist eine unbewiesene französische Behauptung, die wie ein Konfurrenzmanöver anmutet. Wie dem aber auch sei, die Frage erhebt sich am Plat, ob man in Frankreich die Anschaffung neuen Geschützmaterials durch die Türkei bereits als eine Bedrohung des Friedens anzusehen hat, wo doch eine Reihe von Balkanmächten gleichfalls beabsichtigt ist, die durch die beiden letzten Kriege stark gelähmten Bestände an Artillerie zu ersetzen. Oder ist der Frieden nur bedroht, wenn diese Ersatzbestellungen bei der deutschen Firma Krupp gemacht werden, während ein gleicher Auftrag an die französischen Werke von Kreuzot-Schneider dem Frieden keinen

Abbruch tut?

Reichstag.

Berlin, 5. Februar.

Im Reichstag wurde heute die Debatte über das Vereinsrecht fortgesetzt. Der Abgeordnete Dr. Jund (natl.) stellte fest, daß die Gegner des Gesetzes mit Ausnahme der Polen diesmal eine mildere Tonart angeschlagen hätten als früher. Daraus könne man ersehen, daß sich die Handhabung des Gesetzes gebessert habe. Einzelne Mißgriffe seien vorgekommen, aber deshalb liege ein Anlaß, das Gesetz zu ändern, nicht vor. Vor allen Dingen würden seine Freunde an dem Sprachenparagraphen festhalten. Sie wolle, daß die Dismartpolitik weiter befolgt wird. Die Polen sollten dem Reichstag dankbar sein für das Gesetz, denn sie müßten sich doch wohl selber sagen, daß ein preussisches Gesetz für sie viel ungünstiger ausgefallen wäre.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freij. Volksp.) ist für die Abänderung einzelner Bestimmungen, die zu Schikanen mißbraucht werden. Die grundlegenden Paragraphen aber will auch er aufrechterhalten. Der Sprachenparagraph sei von Anfang an das Schmerzenskind gewesen. Seine Partei habe nur dafür gestimmt, weil das Gesetz sonst gefallen wäre, das seine Freunde nach wie vor für einen Fortschritt halten. Wenn jetzt Anträge auf Beseitigung des Sprachenparagraphen gestellt würden, so hätten sie nur demonstrative Bedeutung, da sich die Regierung darauf nicht einlassen würde. Vielleicht sei eine authentische Interpretation möglich. In Übereinstimmung mit dem Abgeordneten Dr. Jund verurteilt der Redner die sozialdemokratische Jugendbewegung und das Verbot, eine Schutzmannsvereinigung in Berlin zu gründen. Dr. Müller polemisiert dabei lebhaft gegen den Polizeipräsidenten von Jagow, der mit seinen Maßnahmen geradezu die Unzufriedenheit der Beamten organisiere. Seine Partei stehe unbedingt auf dem Standpunkt, daß Angestellte des Staates das Streikrecht keinesfalls haben dürften. Aber darum handle es sich hier auch gar nicht. Das Reichsgesetz gebe den Schutzleuten die Berechtigung, sich zu vereinigen, und Reichsrecht müsse paritätisches Disziplinarrecht drehen.

Abg. Deljor (Erl.): Wenn es möglich ist, daß in unseren Kolonien die Eingeborenen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, dann sollte dies doch auch bei uns erlaubt sein. Wir haben besonderen Anlaß zum Mißtrauen, weil die elsäß-lothringische Regierung auf Drängen von Berlin aus eine Vorlesung gemacht hat, durch die uns das Vereinsrecht und die Pressefreiheit beschnitten wurde. Die Grenzbeschränkung versteht nicht so viel deutsch, um einem politischen Vortrag folgen zu können, jeder Gendarm muß sich, will er sich verständlich machen, französisch mit diesen Grenzwohnern unterhalten. Dabei sind die Leute durchaus loyal. In Javern war der oft genannte Redakteur ein Alt-Deutscher, der kein Wort Französisch versteht. Die Beteiligung der Jugendlichen an der Politik ist eine dringende Forderung. Politik ist nicht Geizart, sondern die Bürgerkunde, und Bürgerkunde ist Gegenstand des Fortbildungsschulunterrichts. Ich hoffe, daß die Zeit nicht fern ist, wo das Recht auch über dieses Gesetz liegt. (Beifall bei den Erläutern.)

Abg. Hansen (Däne): Leider haben sich die Beschwerden über die Handhabung des Vereinsgesetzes in Nordschleswig sehr gehäuft. In einem Kirchentanz durften altdänische Kirchlieder nicht vorgetragen werden, ein Missionstext wurde verboten und selbst ein dänischer Vortrag über die Fliegenplage (Heilerkeit) wurde untersagt. Alles dies zeigt, daß es nicht vereinzelte Erscheinungen sind, sondern daß es sich um ein konsequent durchgeführtes System handelt.

Abg. Landsberg (Soz.): Zwei Punkte des Vereinsgesetzes bedürfen vor allem dringend der Abänderung: der Sprachenparagraph und die Bestimmungen über Jugendliche. Aber soll seine Muttersprache lieben, aber die Muttersprache anderer achten. Der Sprachenparagraph ist nicht aus nationaler Gründen in das Vereinsgesetz gekommen, sondern im Interesse der westfälischen Großindustriellen, die nicht wollten, daß man an die unglücklichen, fremdländischen, schlecht bezahlten und kein Wort Deutsch verstehenden Arbeiter herantommen könne, um sie aufzuklären. (Sehr richtig! bei den Soz.) Dieser Paragraph muß beseitigt werden. Es mag ja die Ansicht richtig sein, daß man die Jugendlichen nicht so frühzeitig mit Politik beschäftigen soll; auf jeden Fall aber ist es falsch, Jugendliche dafür zu bestrafen, daß sie sich mit Politik beschäftigen. Die militärischen Übungen, wie sie beim Jungdeutschlandbunde gepflegt werden, sind meiner Ansicht nach ein Unfug. In unseren

Jugendvereinen soll der proletarische Geist gepflegt werden (Zur rechts: Na also!), jener Geist, der erkennt, daß der einzelne aus sich nichts vermag, sondern nur durch Zusammenschluß mit Seinesgleichen stark ist.

Abg. Groeber (Zenit): Das Vereinsgesetz hat zwar eine Vereinheitlichung des Rechts gebracht, aber besser als die alten einzelnen Gesetze ist es nicht. Es bedeutet in zwei Punkten einen bedeutenden Rückschritt. Das alte preussische Vereinsrecht kannte keinen Sprachenparagraphen, auch bezog sich das Jugendlichsverbot nur auf Lehrlinge und Schüler. Abg. Müller-Meinungen hat zwar gesagt, er freue sich über das Vereinsgesetz, tatsächlich aber hat er blutige Tränen geweint. (Heiterkeit.) Wenngleich wird, die Beschwerden gegen die Polizeibehörden hätten abgenommen, und nur die Beschwerden über die Redhpfredung hätten zugenommen, so muß man doch bedenken, daß die Gerichte ert auf Grund von Beschwerden über Maßnahmen der Polizei angerufen werden. Damit ist die Notwendigkeit zur Revision des Vereinsgesetzes gegeben, das ist besser als die Schaffung eines obersten zuständigen Gerichtshofes. Die Rechtsunsicherheit hat erheblich zugenommen. Unzweifelhaft kann das Vereinsrecht nicht unbedingt auf die Beamten angewendet werden.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: Hauptzweck bei Schaffung des Vereinsgesetzes war die Vereinheitlichung der einzelstaatlichen Vereinsgesetze. Doch einzelne Behörden auf die Bestimmungen des Gesetzes weisen, muß ich zurückweisen, das würde bedeuten, daß diese Stellen bewußt rechtswidrig handeln. Das ist nicht der Fall, wenn auch einzelne Mißgriffe vorgekommen sein mögen. „Verhandlung“ und „Vortrag“ sind identisch, auch ein Kongress kann ohne Diskussion verlaufen, dabei bleibt er doch eine Verhandlung. Der Jungdeutschlandbund treibt keine Politik. (Widerpruch bei den Soz.) Es ist keine Politik, junge Leute zu nationaler Einstellung zu erziehen. (Lebhafter Widerpruch bei den Soz., Värm, Unruhe und Stöße des Präsidiums.) Das ist kein Parteiprogramm, sondern es sollen deutsche Jungen in deutschem Sinne erzogen werden. (Lebhafter Beifall rechts, Widerpruch und Värm bei den Soz.) In einer Nummer des „Vorwärts“ wird direkt über eine Verammlung eines Arbeiter-Gesangvereins des 4. Berliner Reichstagswahlkreises berichtet. Es wird darin sehr scharfe Kritik geübt und herorgehoben, daß in dem Bericht der Parteistandpunkt nicht so zum Ausdruck kommt, und zwar deshalb, weil einzelne Mitglieder auch anderen als Arbeitergesangvereinen zugehörten, die nicht auf dem sozialdemokratischen Programm ständen. (Widerpruch bei den Soz.) In den Verammlungen des Jungdeutschlandbundes ist dagegen nie von einer bestimmten politischen Partei die Rede. (Widerpruch links.) Herr Landsberg hat sich auch ziemlich scharf dagegen gewandt, daß der Jungdeutschlandbund die Jungen militärisch uniformiert und Krieg spielt. Ich nehme an, daß wir alle als Jungen auch gern Krieg gespielt haben. Das liegt nun einmal einem jeden Deutschen im Blute.

Abg. von Trampczynski (Pol): Es erfordert das Ehrgefühl des Reichstags, daß er dafür sorg, daß das Vereinsgesetz so ausgeführt wird, wie er verprochen hat.

Abg. von Reding (Welfe): Das Vereinsgesetz ist durchaus gut. Aber auch wir leiden unter seiner Auslegung durch untere Organe.

Abg. Fürst Radzivil (Pol): Nichts spricht mehr gegen das Vereinsgesetz und speziell gegen den Sprachenparagraphen als die Ausführungen des Regierungsvertreter. (Sehr richtig!)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Abg. von Trampczynski hat gesagt, ich hätte nicht an der Debatte nicht beteiligt, und diese Enthaltenspolitik gerade mir zur Ehre, da die Sache eine schlechte ist. (Sehr gut!) Zur Vermeidung von Mißverständnissen stelle ich fest, daß die Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Lewald mir mir verbroder sind und meine volle Zustimmung finden. (Abg. Lebedour: Sie daran gezeigelt! Heiterkeit.) Die Debatte über mein Reskript hat derartige Dimensionen angenommen, daß es mir nicht möglich ist, um nicht meine sonstigen Amtspflichten zu vernachlässigen, mich ausschließlich an den Debatten im Hause zu beteiligen. (Bravo! rechts.)

Der Präsident teilt mit, daß Abg. von Helem (Kpt.) sein Mandat niedergelegt hat. — Nächste Sitzung: Freitag

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.
Es wird die zweite Beratung des Justizstats beim Titel

Ministergehalt fortgesetzt. Abg. K a n z o w (Fortschr. Bpt.) tritt für Besserstellung der ...

Justizminister Dr. B e f e l e r: Die Kanzleiverhältnisse werden neu geregelt werden, es wird für eine gleichmäßige Verteilung ...

Abg. Dr. S e n d a (Pole): Die Ostmarkenzulagen sind nur ein Kampfmittel gegen die Polen. Wir hoffen, daß die Ostmarkenzulagen ...

Justizminister Dr. B e f e l e r: Die Richter werden durch Anweisungen an die Staatsanwaltschaft in feiner Weise beeinflusst. Sie urteilen nur nach Recht und nach ihrer Überzeugung. (Beifall rechts.)

Abg. B i e r e d (Freisitz.): Die preußischen Richter in den polnischen Landesteilen richten ohne Ansehen der Person, ob sie Polen oder Deutsche vor sich haben. (Zwischenrufe bei den Polen.) Wenn Sie daran zweifeln, so hat die ganze polnische Bevölkerung im Lande eine andere Meinung. (Erneute lebhafteste Zwischenrufe bei den Polen, Glocke des Präsidenten.) Die polnische Bevölkerung hat heute noch Vertrauen zur preussischen Rechtsprechung. (Zwischenruf des Abg. Vd. Hoffmann: Siehe Fortschritt und Keuter! Glocke des Präsidenten.) Die kleineren Amtsgerichte auf dem Lande sollten im Interesse der ländlichen Bevölkerung erhalten bleiben. Den numerus clausus bei den Assessoren halten wir für gerechtfertigt, weil es dadurch ermöglicht wird, daß nur wirklich geeignete Kräfte zum Richteramt zugelassen werden. Im Interesse der Festsetzung der Höhe der Hypotheken beim Grundbesitz ist die Errichtung von öffentlichen Taxamtern in Verbindung mit den Katasterämtern wünschenswert. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen unzüchtige Postkassen halten wir für gerechtfertigt. Das Zusammenballen von Nachbarn liegt nicht im Interesse der Kunst. Der Vorsitzende im Prozeß Knittel hat sich zweifellos eine Entgleisung zuschulden kommen lassen. Durch die Erklärung des Ministers ist der Fall erledigt. Der Redner wünscht schließlich die Errichtung einer neuen Richterstelle bei dem Amtsgericht in Schöned.

Justizminister Dr. B e f e l e r: Für das Amtsgericht in Schöned ist eine neue Richterstelle vorgesehen, die voraussichtlich noch in diesem Jahre besetzt werden kann. Über einen Ratsittel für Amtsanwälte schieben zur Zeit noch Erörterungen. Ein Gesetzentwurf über die Beschränkung der Haftung von Mietzinsen für Hypotheken liegt bereits beim Bundesrat vor und wird hoffentlich bald zur Erledigung kommen können. (Beifall.)

Abg. Dr. L i e b t n e c h t (Soz.): Die Kriminalität der Jugend hat sich gebessert. Nicht nur die Zahl der Jugendlichen in den Gefängnissen ist zurückgegangen, sondern auch die Zahl der Verurteilten Jugendlichen. Das ist ein Verdienst der Arbeiterbewegung. Die Kriminalität ist am größten bei den Katholiken (Unruhe in der Mitte und Widerspruch); an zweiter Stelle steht die jüdische Konfession, und an dritter die evangelische. Günstiger noch ist die Kriminalität bei den Konfessionslosen, und den kleineren religiösen Sekten. Dies beweist, daß die religiöse Stellung mit der Kriminalität garnichts zu tun hat. In dem der Staat die Prostitution kontrolliert, macht er sich der Förderung der Stuppel schuldig. Ein Verbot des Betriebes von antiozonationellen Mitteln würden wir sehr befehlen. Das Wiedereröffnungsverfahren muß erleichtert werden, das beweist vor allem der Fall der Witwe Hamm aus Flanzenbach, die wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Ehemannes am 14. Jahren Justizhaus verurteilt worden ist und zwar auf Grund von Auslagen des früheren Kriminalkommissars von Trestow, der jetzt in Beziehung stehen soll zu einem Chemieraussteifer.

Institut. Der Nachfolger des Herrn von Trestow hat die Kommissionen des Herrn von Trestow als Plantasterien bezeichnet. Gegen die Auffassung von Trestows sprechen zahlreiche Indizien. Deshalb ist es Pflicht der Justizverwaltung, die Witwe Hamm aus der Haft zu entlassen und das Wiedereröffnungsverfahren einzuleiten. Dem hier liegt unzweifelhaft ein Justizmord vor. In welcher Weise die Staatsanwaltschaft über die Berechtigung gestellt wird, beweist der Fall des Generals von P e l e t - M a r b o n n e. Das Beispiel beweist, wie man nach oben schauen und nach der Sonne schießen muß, um hoch zu kommen. (Zwischenrufe rechts.) So jagen auch die Richter nach Orden und Ehrenzeichen, weil das Mittel zu höherer Beförderung sind. Daß wir eine Klassenjustiz haben, wird von niemand mehr bezweifelt. (Lachen rechts.) Das Vereinsgesetz wird gegenüber den Arbeiterorganisationen willkürlich angewendet. Der Prozeß Knittel ist das typische Beispiel eines politischen Prozesses. Bei Gegenüberstellung des Urteils im Kölner Volksprozess mit dem Urteil gegen Direktor Cecius im Krupp-Prozess muß man doch sein schäblichstes Bestreben über die Höhe der Strafen ausdrücken. (Unruhe rechts.) Von der Haltung der bürgerlichen Presse in diesen Fragen kann man nur sagen: „Welche Wendung durch Gottesberg's Fügung!“ (Lebhafte Zwischenrufe rechts.)

Vizepräsident Dr. P o r s c h rügt den letzten Ausdruck des Redners.

Abg. Dr. L i e b t n e c h t (Soz.) fortfahrend: Die Schwurgerichte sind der Klassenjustiz ebenso ausgehört wie die Zivilgerichte. Man kann daher von Volksgerichten nur in demselben Sinne sprechen, wie man hier von einer Volkstammer sprechen kann. Ich schließe meine Ausführungen (Braul und Ruf rechts: Eine wahre Erlösung) mit dem Hinweis darauf, daß die Klassenjustiz eine soziale Krankheit ist, die wir energig bekämpfen werden. (Beifall bei den Soz., Zwischenrufe rechts.)

Minister Dr. B e f e l e r: Ich bin außerstande, auf alle Einzelheiten, die der Vorredner vorgebracht hat, einzugehen. Seine Vorwürfe gegen die Justizverwaltung sind unbegründet. Die Justizverwaltung denkt gar nicht daran, auf die Richter irgend einen Einfluß auszuüben. Den Fall der Witwe Hamm hat das Schwurgericht sechs Tage lang geprüft. Das Wiedereröffnungsverfahren ist abgelehnt worden. Augenblicklich stehen neue Ermittlungen, um allen Einprüchen und Einwendungen gerecht zu werden. Wie kann da der Vorredner von Ungerechtigkeiten und Justizmord reden? Bezüglich des Krupp-Prozesses ist von einem Panama gesprochen worden. Es ist aber dabei außerordentlich wenig herausgekommen im Vergleich zu dem, was der Vorredner anfänglich behauptet hat. Die Ausführungen des Vorredners machten den Eindruck, als ob ihm die Felle weggeschwommen sind. (Heiterkeit rechts.) Bei den Soz.: Korruption! Widerspruch rechts. Der Vorredner hat auch den Minister von Dallwitz angegriffen, der nicht hier ist. Es befindet wenig Tatgefühl, einen Abwesenden anzugreifen. (Sehr richtig! rechts.) Das Schlimmste aber, was der Vorredner gesagt hat, war gegen Generallieutenant von P e l e t - M a r b o n n e gerichtet, und gegen schweren Vorwurf muß ich auf das altererchiedenste zurückweisen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. K l o p p e n b o r g (Däne): Die Justiz muß Vertrauen im Volke haben; das Volk muß die Überzeugung haben, daß als Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sind. Die Dänen in Nordschleswig haben kein Vertrauen zur Regierung, denn man sucht durch eine Ausnahmebegünstigung uns zu verdrängen und zu vernichten. Wenn Sie uns bekämpfen, so nehmen wir den Kampf im Vertrauen auf unsere gerechte Sache auf. Die Weiterberatung wird auf Freitag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser statuierte heute vormittag dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen Besuch ab.

Droving und Umgegend.

Wörnitz bei Halle, 5. Februar. Eine folgenschwere Kesselexplosion hat sich heute mittag um 12 Uhr in der chemischen Fabrik Huth u. Richter ereignet. Ein Arbeiter wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Das Kesselhaus ist vollständig zerstört. Der Brand, den die Explosion zur Folge hatte, konnte rasch erstickt werden. Der Verunglückte ist mit dem Arbeiter Cinkel identisch.

Halle, 6. Februar. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Morgen, Sonnabend, Auffspiel-Premiere, zum 1. Male, „Das europäische Konzert“. Spielstätte: Walter Sieg. Sonntag nachmittag Fremden- und Schülerauffstellung bei kleinen Preisen „Mit-Heidelberg“. Beginn der Vorstellung nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr zum 11. Male bei vollständigem aufgehobenem Abonnement: „Wie einst im Mai“. Montag: „Das europäische Konzert“. Dienstag: „Süßigkeit“ (Schülerarten an der Tages- und Abendkasse). Mittwoch nachmittag 6 Uhr bei vollständigem aufgehobenem Abonnement: Festspiel-Aufführung „Baruffal“. Donnerstag zum 12. Male „Wie einst im Mai“. Freitag zum Gedächtnis an Richard Wagner (gestorben 13. Februar 1883): „Der fliegende Holländer“. Sonnabend „Zopf und Schwert“. Sonntag, den 15. cr., nachmittags 5 Uhr, „Baruffal“.

* W e i ß e n f e l s, 6. Februar. Das Militärluftschiff „J. 4“, das in Leipzig stationiert ist, war gestern früh 4 Uhr zu einer größeren militärischen Übungsfahrt aufgestiegen. Es unternahm zum Schluß einen Flug bis Weimar, nachdem es vorher mehrere Male in bedeutender Höhe getreuzt hatte. Beim letzten Rückflug nach Leipzig passierte es unsere Gegend, indem es über Langendorf und den Kugelberg nach Selau zu flog.

Um 10 Uhr landete der Luftkreuzer glatt vor der Halle. Am Bord befand sich die militärische Abnahmekommission.

Cotales.

Merseburg, 6. Februar.

Städtische Sparkasse. Man legt die letzte Hand an, die Sparkasse der nächsten Tage ins „alte“ Rathaus übergeführt wird, für den Dienstbetrieb herzurichten. Wo einstens unter der Ägide des Herrn Wehnert Friseur Grabstein mit dem Sarenwachsmeißeln am Statif sich erfreute und Frau Wehnert darüber machte, daß des Gastes Glas nimmer leer wurde, da werden demnächst die Silberstücke klumpen und die Sparfassen ihre Zinsen abheben oder zuschreiben lassen, während die Hypotheken-Schuldner die fälligen Zinsraten mit dem Seuzer abladen: Immer noch die gleiche Schuldenlast. Herr Stadtrat Thiele, dessen große Verdienste um die Stadt allgemein bekannt sind und die allerwegen gewürdigt werden, hat die Sparfassen-Kontabilitäten sehr nett und praktisch herrichten lassen. Der Aufenthalt muet ohne weiteres an, die Beamten und das Publikum werden sich in gleicher Weise heimlich freuen. Ein Vergleich mit den bisherigen Sparfassen-Kontabilitäten läßt den Unterschied recht markant erkennen. Wenn man für die bevorstehende Überfiedelung einen Ustausdruck aussprechen darf, so ist es er, daß die Sparkasse auf lange, lange Jahre hinaus den Sparfassen in Merseburg anregen und fördern und daß sie der Stadt gleich hohe Überschüsse bringen möge wie bisher. Gern erinnert man sich bei dieser Gelegenheit der Worte Franklins, die er an eine Volksmenge richtete: Wer euch sagt, daß ihr anders recht werden könntet, als durch Fleiß und Sparfassen, der ist ein Betrüger, der es nicht ehrlich mit euch meint, und dem sollt ihr euch fernhalten.

Verständlicher Frauenverein Merseburg-Stadt. Die zur Prämierung vorgeschlagenen Dienstboten am 27. cr. wollen bis übermorgen, 8. cr., bei Frau Regierungspräsidentin von Geradoff seitens der Dienstherrschaften angemeldet werden.

Kommunalkassen-Zuschläge. Nächsten Montag wird im Stadtvorordneten-Kollegium über die Ortszulagen für die Lehrer verhandelt werden. Über den Stand der Dinge läßt sich augenblicklich nichts Bestimmtes mitteilen. Jedemfalls würde die Erledigung dieser Angelegenheit nicht ohne Einfluß bleiben auf die Höhe der Kommunalkassen-Zuschläge, und deshalb läßt sich über diese solange nichts sagen, als die Ortszulagen in dem oder in dem anderen Sinne geregelt sind.

* Der Reichsbank-Diskont ist von 4 1/2 auf 4%, der Lombardzinsfuß von 5 1/2 auf 5% ermäßigt worden.

Auto-Sache. Die Zentrumsfraktion hat im Abgeordnetenhaus unter Bezugnahme auf den Automobilunfall der beiden Reichstagsabgeordneten eine Interpellation eingebracht, in welcher die Staatsregierung gefragt wird, welche Maßnahmen sie zu ergreifen gedenkt, um der zunehmenden Gefahr entgegenzuwirken, die durch den steigenden Verkehr, insbesondere durch die Automobile, für die Bevölkerung herbeigeführt wird.

* Ist die Wein-Bewegung gerechtfertigt? Über dieses Thema sprach gestern abend im Rükelschen Saale Herr D. C. von Wuffow-Berlin. An den öffentlichen Anfindigungen war gefragt worden, daß eine Diskuffion nicht stattfinden, und daraus erklärt sich vielleicht der relativ schwache Besuch der Versammlung, die in der Hauptsache von den Herren Gastwirten besucht war. Am Eingange zum Saale wurde eine Reihe von Drucksachen verteilt, und in diesen waren die Urteile einer größeren Anzahl von Universitätsprofessoren der medizinischen Fakultät niedergelegt, daß der Alkohol, mäßig genossen, dem menschlichen Organismus nicht schädlich ist, einzelne der Professoren stehen auf dem Standpunkt, daß er sogar von Nutzen sein kann. Dies war auch der Grundton, auf welchen der mehr feuilletonistische Vortrag des Herrn von Wuffow gestimmt war, der hauptsächlich die deutschen Dichter der Vergangenheit und Gegenwart dafür anführte, daß sie das Lob des Weins in glühender Begeisterung gesungen. Alkohol, mäßig genossen, schadet nicht, sondern belebt und regt an, dies erörterte der Vortragende sehr ausführlich und führte aus, das Gift Alkohol trete in einer ganzen Reihe von Früchten z. B. auf, reiner Alkohol sei allerdings Gift, aber die Zutat, in welcher der Alkohol verabreicht werde, wie bei Wein und Bier, lasse ihn nicht als Gift erscheinen, wenn der Trinker mäßigen Gebrauch davon mache. Gegen die Statistiker, welche den Folgen des Alkoholgenußes als mögliche zuschreiben, ging der Herr Vortragende recht scharf vor und wußte u. a. die Frage auf, was die Jesuiten, die sich des Alkoholgenußes enthielten, seit tausend Jahren in der Weltgeschichte geleistet hätten gegenüber den Bäckern, welche Alkohol genossen? Unter dem Beifall der Herren Wirte bemerkte der Herr Vortragende noch, der Trunkene sei dem Wirte der widerwärtigste Gast, er suche ihn so schnell als möglich los zu werden.

Erweiterung des Selbstbestimmungsrechts der Gemeinden.

Dem Abgeordnetenhaus ist der in seinen Hauptzügen schon bekannte Gesetzentwurf zur Veränderung des Kommunalabgabengesetzes zugegangen. Von seinen einzelnen Bestimmungen ist besonders der § 57 bedeutungsvoll, der eine Erweiterung der Steuerzulschlagrechte bis zu 150% für die Gemeinden vorzieht. Der Paragraph lautet:

Die Zulschlagbeschlüsse der Gemeinden für die Gemeindegemeinschaft, wenn 1. der Satz von 150% der Eintonnensteuer überschritten wird oder 2. die Zulschläge zu einer der staatslich (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Osram- 1/2 Watt-Lampe.

Das neue elektrische Starklicht



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

veranlagten Realsteuern (Grund-, Gebäude-Gewerbesteuer, abgesehen von der Betriebssteuer) in geringerer oder in mehr als doppelter Höhe als die Zuschläge zur Einkommensteuer bemessen werden oder 3. die staatlich veranlagten Realsteuern beruht in Abhängigkeit herangezogen werden, daß die eine Realsteuerart in Verhältnis zu einer der anderen mehr als um die Hälfte stärker belastet wird. 4. das bestehende Realsteuerjoll ohne entsprechende Ermäßigung des Einkommensteuerjolls herabgesetzt wird.

In den Fällen zu 2 und 3 bedarf es bei Erhebung einer besonderen Realsteuer wegen ihrer Heranziehung zu den Gemeindeforderungen seiner Genehmigung.

Amtlliche Bekanntmachungen.

Der Kampf gegen die Milckenplage, die in den Sommermonaten nicht nur äußerst belästigend wirkt, sondern sogar gesundheitsgefährlich ist, soll auch in diesem Jahr im Bezirke der Stadt Merseburg nachdrücklich fortgesetzt werden; ein Erfolg ist jedoch nur zu erwarten, wenn die Bekämpfungsbemühungen überall rechtzeitig und sorgfältig ausgeführt werden. Die Milcken sichern ihren Fortbestand während der kalten Jahreszeit durch Überwinterung eiertragender Weibchen; für die Wintermonate kommt daher vor allem die Vernichtung der in Kellern, Wäldern, Ställen, überhaupt in feuchten Räumen überwinternden Milcken in Betracht.

Auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. April 1912 zur Bekämpfung der Milckenplage, fordern wir deshalb die unmittelbaren Besitzer eines Hauses oder Grundstücks aus, in der Zeit vom 9. bis 21. Februar dieses Jahres die in ihren Kellern, Ställen oder sonstigen Räumen überwinternden Milcken zu vernichten. Dies hat in der Weise zu geschehen, daß die Wände und Decken der Räume mit einer Löt- oder Spiritus-Flamme abgelesen oder — besonders wo das Ablesen wegen etwaiger Feuergefahr untunlich ist — mit einem feuchten Lappen abgewischt und die Milcken zerdrückt werden, oder indem die Räume mit geeigneten Mitteln ausgeräuchert werden.

Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß, wo die Schlupfwinkel der Milcken nicht zugänglich sind, oder wo das Ablesen mit einer Löt- oder Spiritusflamme wegen etwaiger Feuergefahr untunlich ist, die Milcken am besten durch Austräumen des Raumes mit einem Milckenvertilgungspulver vertilgt werden; dieses ist in Apotheken und Drogeriegeschäften zu haben. Das Entweichen des Rauches ist durch Ventilstreifen oder Verleben der Türen- und Fensterrahmen zu verhindern.

Vom 28. Februar ab wird eine Nachprüfung der Bekämpfungsbemühungen durch die Polizeiverwalter erfolgen, denen der Zutritt zu den in Frage kommenden Räumen zu gestatten ist.

Wir hegen zu dem Gemeinsinn unserer Einwohner das Vertrauen, daß die hier zum Wohl der Allgemeinheit angeordneten Arbeiten, die für den einzelnen nur geringe Mühe verursachen, pünktlich und gewissenhaft vorgenommen werden.

Säumige, die unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, würden auf Grund der Polizei-Verordnung des Regierungspräsidenten vom 3. April 1912 in Geldstrafe bis zu 60 Mk. ev. verhältnismäßige Haft verfallen.

Merseburg, den 2. Februar 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Tagesordnung

für die Sitzung

der Stadtverordneten am

Montag, den 9. Februar 1914,

abends 6 Uhr im Kreisshaus.

1. Wahl der Mitglieder der ständigen Deputationen u. Kommissionen für 1914/15.

2. Wahl von Mitgliedern in das Kuratorium des Gymnasiums.

3. Wahl von 2 Stadtverordneten in den Verwaltungsrat der von Schildt-Wolffersdorff'schen Stiftung.

4. Wahl eines Mitgliedes der Voreinschätzungskommission bis Ende 1915.

5. Entlastung der Jahresrechnung 1912 der Kinderhorte.

6. Feststellung des Haushaltsplans des Elektrizitätswerkes.

7. Bewilligung von Mitteln für an der Stadtkleingewerbe ausgeführte Reparaturarbeiten.

8. Verlegung der Aborträume und Bewilligung von Mitteln zur Deckung

laufender Ausgaben in der Kinderbewahranstalt der Altenburg.

9. Abschluß eines Wertes über Ausgrabungen auf dem Museumsgrundstück.

10. Weitere Beschlußfassung betreffend die Gewährung von Ortszulagen.

11. Ausgabe - Zugangs - Bewilligung bei Kapitel IX. E. Ziffer 5 der Kämmereikasse.

12. Dergleichen bei Kapitel IX. D. Ziffer 2 der Kämmereikasse.

Merseburg, den 4. Februar 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Botje.

Gottesdiensteinzeigen

Sonntag, den 8. Febr. (Se. Mtg. stnd.)

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent

St. Marien.

Nachm. 5 Uhr: Diakonin Wuttke.

Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Kaffeest. 1.

Domfrauenhilfe: Dienstag, den

10. Februar, nachm. 4 Uhr, in Killes Hotel.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem.

Nachm. 5 Uhr: Pastor Berger.

Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst.

Pastor Riem.

Abends 8 Uhr: Junglingsverein. —

Pastor Berger.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Drellus.

Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Vogt.

Im Anschluß Gedächtnis- und Abendmahl.

Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst.

Mittwoch, 11. Febr., abds. 8 Uhr: Zusammen-

kunft des evangelischen Mädchen-Vereins

St. Thomea im Pfarrhause.

Katholischer Gottesdienst.

Wintergottesdienstordnung. 7 Uhr:

St. Marien, 8 Uhr: Kirchmesse, 10 Uhr:

Domamt und Predigt, nachm. 2 Uhr:

Christenlehre oder Knaben.

Private Anzeigen
Allgemeine Ortskrankenkasse
der Stadt Merseburg.

Einladung
zur
Ausschreibung

Dienstag, den 17. Februar 1914,

abends 8 1/2 Uhr im „Livolli“.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Arztverträge.

2. Genehmigung der Dienstordnung.

3. Satzungsänderung zu den §§ 28,

61, 77, 94.

Die Herren Ausschußvertreter

werden hierdurch zu dieser Sitzung

ergebenst eingeladen.

Merseburg, den 5. Februar 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes,

Engel.

Städtische Sparkasse.

Der Betrieb der städtischen Sparkasse in den neuen

Geschäftsräumen — Altes Rathaus, Burgstraße Nr. 1 —

beginnt Dienstag, den 10. Februar, vorm. 8 Uhr.

Merseburg, den 7. Februar 1914.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Thiele.

Statt Karten.

Heute Mittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, im 84. Lebensjahre unser guter Vater, der Domänenrat

August Klingelstein.

Merseburg, den 5. Februar 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen

M. Klingelstein,

Domstiftsprokurator.

Trauerfeier Sonntag mittig 12 Uhr im Haus. Im Anschluss Beisetzung auf dem Stadtfriedhof.

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Kirchlicher Männerverein
der Altenburg.

Dienstag, den 10. Februar, abds.

8 Uhr im Restaurant „Zum Berg-

schloßchen“ (Unter-Altenburg 22)

„St. der Christl. Glaube ein

Hindernis des Fortschritts?“

Einleitung der Predigt: Herr

Pastor Drellus.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Kirchlicher Verein
St. Marimi.

Montag, den 9. Februar, abends

8 Uhr in der „Reichstrome“

Familien - Abend.

Vortrag: Gustav Schiller, ein

moderner Dichter als Führer zu

Gott“ (P. Werther).

Musikalische und Gesangsvorträge.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand Werther, P.

Bauern-Verein
Merseburg u. Umgeg.

Versammlung

Dienstag, den 10. Februar 1914,

nachmittags 3 Uhr, im „Livolli“.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.

2. Prämierung von Dienstboten.

3. Vortrag „Ferdinandverleugungsver-

eine und ihr Anschluß an die

Zentralstelle der Landwirtschafts-

fammer.“ Referent: Herr Zehner,

Beamter der Landwirtschafts-

fammer zu Halle a. S.

4. Diskussion über Tagesfragen.

5. Stiftungsfestfeier betreffend.

6. Anträge und Wünsche.

Zu dieser Versammlung laden

wir unsere Mitglieder hierdurch er-

gebenst ein

Der Vorstand.

Dom - Männerverein.

Montag, den 9. Februar, abends

8 Uhr, in Killes Hotel.

Vortrag

des Herrn Superintendenten Vithorn:

Welche Bedeutung hat

Richard Wagner's Parsifal für das

deutsche Volk?

Gäste sind willkommen.

Ehe.

Junger Witwer, 33 J. alt,

kathol., 2 Kinder, 7 und

5 Jahre, Privatbeamter,

sucht anständ. Lebensgefährtin.

Offerten mit Angabe der Familien-

verhältnisse erbeten unter „370“

an die Exped. d. Bl. — Anonym

zwecklos. Vermittl. verböt.

Stadttheater in Halle.

Sonabend, 7. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:

Das europäische Konzert.

Vorteilhaftes Angebot!

Von Montag
2. Februar
bis Sonntag
8. Februar

Inventur

Nach beendetet habe ich diverse
Leinen- und Baumwollwaren
Bettzeuge weiss und bunt
Tischzeuge Kaffee- und Teegedecke
Handtücher und Küchenwäsche
Herrenwäsche Trikotsagen
Kinderwäsche Kinderschürzen Kinderstrümpfe
Damenwäsche Schürzen
Steppdecken Gardinen Vitragen
Stickerieen Reste etc. etc.

wesentlich im Preise zurückgesetzt und bietet diese durchweg soliden Sachen meiner werten Kundschaft als günstige Kaufgelegenheit an

Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nachf., Entenplan 7.

MARCO

Müllers Hotel.

Sonntag, den 8. Februar, abends 8 Uhr:
Sensationelle Vorstellung des berühmten Autosuggestors, telepathisches Medium,
MARCO TERTZ

Ein Rätsel! Jeder staunt! Man zerbricht sich den Kopf! Wie ist das möglich? die Gedanken eines anderen zu lesen?

MARCO TERTZ der unerreichte wissenschaftliche Experimentator. Seine Leistungen bilden allerorten das Tagesgespräch. Karten im Vorverkauf Sperritz 1.— M., Saal 0,60 M. An der Abendkasse 1,25 M. und 0,75 M. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Frahnert.

TERTZ

Ratskeller = Restaurant.



Das Bodibierfest

wird auf allgemeinen Wunsch um 2 Tage verlängert.

Schluss: Sonntag den 8. Februar.



Brühen Sie

an Hand unseres neuen Prachtataloges die Qualität und vorteilhaften Preise der Sturmvogel Erzeugnisse. Wir führen leichte und elegante Fahrräder, praktische und mit allen Neuerungen ausgestattete Nähmaschinen, alle Zubehörtelle, auch elektrische Apparate, Tischlampen, Wasserapparate und noch viele praktische Neuheiten. Unsere Vertretung ist lohnend und gewinnbringend. Katalog gratis und franko.

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.

Preussische Lotterie.

Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis

9. Februar eintreffen.

Flechten

mässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderflechte, Beinschäden, offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man siehe auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.



NICHI HUSTEN

Schützen Sie sich vor Husten Heiserkeit, Kalarrh durch Wabenkugeln. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis d. Originalkugeln 1/2 Mk.

Niederlage in Merseburg: Stadt-Apotheke; Central-Drogerie.

Schon beim Kinde

soll eine regelmäßige konsequente Pflege und Reinigung des Haares einleiten. Das Kind ist durch den Verkehr mit Spiel- und Schulgenossen der Verunreinigung und Übertragung von Hautkrankheiten besonders ausgesetzt. Bei regelmäßigen Waschungen des Kopfes und Haares mittels

Shampoo mit dem schwarzen Kopf wird der Übertragung von Hautkrankheiten vorgebeugt und durch den Waschprozess zugleich die Zeretzungsprodukte der Haut, sowie der Staub und Schmutz beseitigt und die natürlichen Funktionen der Haare gehoben. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und keine Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pfg. 7 Pakete Mk. 1,20 auch mit El., Teer-, Kamillen-, Schwefel-, Sauerstoff-, Krützer-, Lanolin-, Birkenbalsam- oder Pergament-Zusatz (Paket 35 Pfg. 7 Pakete Mk. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften erhältlich.

Allein. Fabrik: Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N. 47.

Die Perle!

aller Waschmittel ist zweifellos

FIXONA

Sauerstoff-Präparat mit gemahlener Kernseife von höchstem Fettgehalt.

Pakete à 35 und 65 Pfg. überall zu haben. Allein. Fabrik. A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

Reuters sämtliche Werke

Illustriert in 2 Bänden gebunden für 3,50 Mk. zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
 Spezialgeschäft für (185)

Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
 Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Zur Fütterung!

Trockenschnitzel, rein phosphor. Futterkalk, Melasse-Futter, Viehsalz.

Eduard Klaus.

Fernruf Nr. 27.

30 Stück Kühe

allerbeste, junge, schwere, hochtragende u. neumilchende

treffen am Sonnabend, den 7. d. Mts. bei mir ein und empfehle dieselben recht preiswert. Desgleichen steht von Mittwoch, den 11. d. Mts. ab, ein Transport

bayerischer Zugochsen

bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Der beste Metallputz.

Seit vielen Jahren bewährt. Unerreicht an Güte und Putzkraft.

Weil sparsam im Gebrauch billiger als flüssige Putzmittel.

Globus-Schutzmarke

Putzextrakt

Produktions-Fabrik Fritz Schulz jun. & Co. Leipzig
 General-Fabrik St. Louis 1904 Gold-Med. & Paris 1905

Zur Konfirmation

empfehle ich in hervorragend großer Auswahl

aparte Neuheiten in Kleiderstoffen, schwarz, weiß u. farbig.

Sammet die große Mode.

Fertige Konfirmandenkleider, schwarz, weiß, farbig, Kostüme, schicke, aparte Fassons, Kostümröcke, Blusen, Paletots, Jaketts, Golsjaden, Unterröcke.

Billigste gestellte Preise.

Anerkannt tadellose Maßanfertigung zu mäßigen Preisen.

Halle a. S., Leipziger Str. 97.

Theodor Rühlemann.

5 Prozent Rabatt.

Halle a. S., Leipziger Str. 97.

Wiesenverkauf.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft findet

Mittwoch, den 11. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr,

im Schmidt'scher Gasthof zu Meuschau der Verkauf der dem Herrn Ernst Wolf hier gehörigen Wiese, dicht am Dorfe Meuschau gelegen, öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin.

Im Auftrage des Besitzers:
Albert Franke.

Untertailen (gefrüht, Frühlagen, Vatik)

Große Auswahl.
 S. Schnee Nachf.
 Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

Technikum Jilmenau

Handwerks- u. Betriebslehre, Abteilungen für Buchbinderei, Technik und Werkzeugmaschinen

Dir. Prof. Schmidt

Beilage zu Nr 32 des „Merseburger Kreisblattes“ Sonntag, 7. Februar 1914

Verstorbene.

Blauen i. B., 4. Februar. Die unglückliche Unfälle der Dienstmädchen, beim Fensterputzen auch in den oberen Etagen ohne irgendwelche Vorsichtsmaßregeln sich auf das äußere Fensterbrett zu stellen, was schon so oft bei nicht schwindelkräftigen Personen zu Unfallsfällen geführt hat, hat jetzt auch in Blauen wieder ein Opfer gefordert. Das 23 Jahre alte Dienstmädchen Frida Bietter in Blauen war am Dienstag in der ersten Etage der Villa ihrer Herrschaft mit Fensterputzen beschäftigt; plötzlich glitt sie ab und fiel kopfüber auf das Pflaster. Hierbei wurde ihr der Schädel zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Breslau, 5. Februar. Offenbar durch eine in die Kohle getratene Sprengpatrone hervorgerufen, ereignete sich in der Wohnung eines Artilleriegeorganten in der Kohlenstraße hier selbst eine Explosion. Beim Einschütten neuen Brennmaterials in einen Stubenofen stürzte dieser plötzlich mit lauter Knall ein und begrub die Frau und deren elf Monate altes Kind, das in der Wiege lag, unter feinen Trümmern. Eine Stützstange stieß die Stühle der Frau in Brand. Rasch herbeigeeilte Nachbarn befreiten die Verstorbenen, die schwere Brandwunden am ganzen Oberkörper erlitten hatten, und löschten den Brand. Die Wohnung wurde vollständig zerstört.

Lehe, 6. Februar. Der frühere Kaufmann und jetzige Verhörsagent Johann Ravens in Lehe ließ seiner Frau und sich nach einem kurzen Vormittagsessen zwei Kugeln in den Kopf. Ravens ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Die Frau liegt im Sterben. Die Ursache liegt in gerrätten finanziellen Verhältnissen und ehelichen Unfrieden.

Cyfra, 5. Februar. Die seit ungefähr 20 Jahren in der Lederpappenfabrik von Henne beschäftigte Arbeiterin Reichardt wurde beim Auflegen eines Kiemens von der Transmissionsrolle erfasst. Sie wurde ins Getriebe gezogen und auf der Stelle getötet.

Rom, 5. Februar. Man glaubt hier, daß Wolf den Mord an dem Kaufmann Sigal und dem Einfluß seiner Frau vollführt hat. Bei Wolf wurden auch die Briefstücke Sigals und eine Rolle Goldstücke gefunden.

Östtingen, 4. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Postkoffer, der den Postboten durch einen einbrechenden Zug gestohlet und der Postkofferinhardt aus Östtingen schwer verletzt.

Marlag, 5. Februar. Auf einer Skizur verunglückte ein deutscher Tourist mit seiner Frau. Sie hatten sich bei einbrechender Dunkelheit auf der Fahrt von Argentinien über den Gotte de Balme verirrt und stürzten über einen Abhang in eine Schlucht. Die Frau kam unversehrt davon, während der Mann einen Schädelbruch erlitt und tot aufgefunden wurde. Die Leiche wurde geborgen.

Zwickau, 4. Februar. Im Verlaufe eines ehelichen Zwistes versetzte am Montag der in der Heubodenstraße in Zwickau wohnhafte 50-jährige pensionierte Postbeamte Schreiber seiner Frau einen Schlag an den Kopf, sobald sie bestimmungslos zu Boden stürzte. Am Dienstag vormittag ist die Frau, ebenfalls an den Folgen des Schlags, verstorben.

Rom, 5. Februar. Die Leiche ist polizeilich beschlagnahmt worden und wird feiert werden. Das Ehepaar hat fünf Kinder.

London, 5. Februar. Über den Tod des Deutschen Fritz Schindler an einem Eisenbahnwagen nach folgende Einzelheiten aus Nairobi (Ostafrika) telegraphiert: Schindler war mit Mr. Kohnen beim See Ranofoje ausgegangen, um eine kinematographische Aufnahme einer Löwenjagd zu machen. Man fand einen Löwen in einem Dickicht, und Schindler versuchte ihn der Kamera zuzuführen. Die Bestie sprang jedoch auf ihn, und seine ersten Gefährten sahen nur sein Pferd blutüberströmt aus dem Dickicht hervorkommen. Kohnen ließ den Löwen nieder und fand Schindler mit furchtbaren Verletzungen am Unterleib auf dem Boden liegen. Er war bei Bewußtsein und hielt sich tapfer aufrecht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in einem Ötzwagen nach Nairobi

gebracht. Es trat Blutvergiftung ein, und er verschied schmerzlos.

Paris, 5. Februar. Ein eigenartiger Selbstmordfall ereignete sich, wie aus Paris geschrieben wird, in der Nähe der Seine. Eine junge Dame, die scheinbar den besten Ständen angehörte, sprang in selbstmörderischer Absicht in die Seine. Zuerst hatte sie wohl die Lebenslust noch nicht ganz verlassen, denn kaum hatten die fühligen Fluten sie umfungen, als sie laut zu schreien und heftig zu gefühlteren begann. Als kein Mensch in der Nähe war, der ihr hätte hilfreich beistimmen können, schwamm sie ein gutes Stück weiter. Schon schienen die Kräfte sie zu verlassen, da wurde unweit von ihr ein Ruf vernommen: „Sofort bis hierher schwimmen, oder ich schieße“. Wie sie aufblies, sah sie den Lauf eines Revolvers auf sich gerichtet, sie nahm die Kräfte zusammen, schwamm bis hin zu dem Rettungsboot und wurde an das Land gebracht. Hier in der Rettungsstation bedankte sie sich sehr herzlich bei dem Polizisten, der sie gerettet hatte, und sagte ihm, daß sie schon im Wasser gemerkt habe, der Grund, der sie zu der Tat getrieben, sei nicht ausreichend, um aus der Welt zu scheiden. Ihr Verlobter habe sie plötzlich sitzen lassen und sich, wie das zuweilen vorkommen soll, mit einer anderen verlobt. Als sie den Lauf eines Revolvers auf sich gerichtet sah, sei sie so zu Tode erschrocken, daß sie fastinstig dem Befehl des Schwammens nachkommen sei, nur damit er nicht fehlerhaft. Die junge Dame wurde zu ihren Eltern gebracht, die nassen Kleider entschuldigte man mit einem Unfall.

Gießen, 5. Februar. Heute morgen gegen 4 Uhr hörten Schulleute am Eisenbahnviadukt die Gießener Westanlagen Stöhnen, das von den Gleisen kam. Sie fanden den schwerverletzten Wiltshofer Wilhelm Lehmann auf den Schienen, dem beide Beine abgefahren waren. Man brachte den Mann in die Gießener Klinik, wo er morgens nach 6 Uhr starb. Man fandte jetzt zwei Schußwunden nach der Wohnung Lehmanns, wo ihnen jedoch nicht geöffnet wurde. Die Beamten verpackten sich gewaltig den Eingang und fanden einen schrecklichen Anblick. Die Frau Lehmanns und seine vier Kinder lagen tot in den beiden Zimmern. Neben der Leiche der Frau lag ein blutiges Weil, mit dem Lehmann die Wunden ausgefüllt, sowie im Nebenzimmer ein blutiges Messer, mit dem er den Kindern nach die Kehlen durchgeschnitten hatte. Auf einem Tisch fand sich ein acht Seiten langer Brief, den Lehmann mit ansehender blutigen Händen geschrieben hatte. Darin fand, daß er wegen seiner unglücklichen Ehe sich und seine Familie aus der Welt schaffen wollte, zweifelte aber noch, ob er die Kinder nicht schonen solle. Nach einigen Schwärmen beschloß Lehmann, sie doch zu töten, „damit sie allem Unglück entgingen“. Weiter teilte er in dem Schreiben mit, daß er sich ebenfalls durch Überfahrenlassen auf der Eisenbahn das Leben nehmen werde.

Friedrich Körte 1.

Berlin, 4. Februar. Geheimrat Sanitätsrat Körte, der Senior der Deutschen Ärzteschaft, ist heute nachmittags um 1/2 Uhr im 97. Lebensjahr an Altersschwäche gestorben.

Friedrich Körte wurde im Januar 1818 zu Alkersleben geboren. Auf der Fürstenschule von Schulpforta hatte er seine Ausbildung erhalten und als 19jähriger die Würburger Universität bezogen. Im letzten Studienjahre aber kam er nach Berlin, und hatte hier bei Weitem die Johannes Müller, Schölein, Romberg, Jungfer gebürt. Seine Dissertation hatte die Bluffidentifikation zum Gegenstande. Ein Jahr nach dem Doktorexamen bestand Körte die Staatsprüfung und ließ sich dann in Berlin als praktischer Arzt nieder. Da wurde er bald ein vielgeachteter Arzt. Besondere Verdienste aber hat sich Körte auf dem Gebiete der ärztlichen Organisation erworben.

Eine besondere Freude aber hatte Geheimrat Körte, der mit einer Hochscholm Inners verheiratet war, an seinen Söhnen erlebt, die alle an hervorragende Stellungen gelangten. Der klassische Philologe in Gießen, der Göttinger Professor der Archäologie, der Direktor der chirur-

gischen Abteilung im Berliner städtischen Krankenhaus am Urban, der Oberbürgermeister von Königsberg und endlich der Berliner Architekt und Stadtrordernete sind Söhne des Geheimen Rates Körte. Am 6. August 1911 war es ihm vergönnt, als einziger Berliner Arzt sein 70jähriges Doktorjubiläum zu begehen.

Provinz und Umgegend.

Beesen bei Halle, 3. Februar. Wie groß die Verunreinigung der Weißen Elster ist, davon kann man sich jetzt an ihrer Mündung in die Saale überzeugen. Oberhalb der Eßtermündung ist die Saale ihrer ganzen Breite nach mit einer etwa 30 Zentimeter starken Eisdicke überzogen, die sich auch unterhalb der Mündung auf der linken (köpfigen) Seite fortsetzt. Nur am rechten Ufer sieht sie, weil dort die mit Elen, Säuren und Schlamm verunreinigten Fluten der Weißen Elster entlang ziehen. Wer jetzt die köpfige Fähre passiert, muß die Hälfte des Wasserweges übers Eis zurücklegen.

Burgliebenau (Kreis Merseburg), 4. Februar. Im Unterforst Burgliebenau wurden die forstwirtschaftlichen Arbeiten in der Totalität begommen, wo durch Windbruch, Blighschlag usw. schadhafte gewordene Stämme gefällt wurden; hieran reihte sich das Schlagen des Unterholzes, und gegenwärtig werden Aufholzhälften gefällt; der hierzu bestimmte Bestand ist in diesem Jahre nicht so bedeutend wie in den Jahren zuvor, da der zu schlagende Unterforst Kahmiz mit dem Burgholze diesen überwiegen soll. Die Arbeiten schreiten auch hier rüstig vorwärts, so daß die Verteigerung der Holzr nicht mehr fern liegt.

Köhlitz bei Dörfau, 4. Februar. Ein zweiter Diebstahl wurde vor einigen Tagen im hiesigen Gasthofe verübt, wobei den Dieben beträchtliche Mengen an Zigarren und Zigaretten in die Hände fielen. Der Diebstahl hat Ähnlichkeit mit dem im Vorjahre ausgeführten, so daß es den Anzeichen erweckt, daß diesmal die nämlichen Diebe in Frage kommen, die auch mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein müssen.

Döbeln, 3. Februar. Entsetzliche Folgen hatte hier die unbedachte Handlung der 21jährigen Dienstmagd Anna Kabbe. Das junge Mädchen hatte, um den Schmerz, den einige Frostbeulen ihr bereiteten, zu vertreiben, die Füße mit Terpentinöl und Benzin eingerieben. Dann hielt es die Füße gegen den Ofen mit dem Erfolg, daß das gefährliche Einreibemittel Feuer fing. Das arme Mädchen hat an den Füßen, den Beinen und Händen schwere Brandwunden erlitten, obwohl ihm bald Hilfe zuteil wurde.

Dröbitz, 5. Februar. Ein schweres Unglück hat die Familie des Gutsbesizers Hermann Berndt hier betroffen. Gutsbesitzer Hermann Berndt war, beim Strohlagen beschäftigt, fehlgetreten, durch die Bodenlücke auf ein feineres Gewölbe gestürzt und so schwer verletzt worden, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Familie wendet sich hier allgemeine, herzliche Teilnahme zu.

Luftschiffahrt.

Genf, 6. Februar. Der Flug über den Montblanc, den der Flieger Parmelin gestern zu unternehmen gedachte, mußte wegen dichten Nebels verschoben werden.

Paris, 5. Februar. Der Flieger Garay brachte zu seinem neuen Weltrekord mit fünf Passagieren zum Aufstieg zu der erreichten Höhe von 2250 Metern nur 36 Minuten und landete aus dieser Höhe im Gleitflug in 16 Minuten. Der Erbauer des neuen Apparates heißt Paul Schmitt.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsjonne.
Von Erich Friesen.

„Dreundsiebzig zu hundertsechszwanzig? Anstatt zu hundertfünfundzwanzig? ... hm, seltsam! ... Sollte ich mich doch geirrt haben? Unmöglich! Die Wage scheint ermüdet zu sein. Schwankt leicht nach der einen Seite hin —“

Ein feiner Luftzug streicht durch den engen Raum. Doch der Alte wendet nicht den Kopf. Es ist ihm völlig gleichgültig, daß die niedrige, nach der dunklen Halle führende Bogentür sich geöffnet hat und eine verwachsene Gnomengestalt eingetreten ist, in den Händen ein Tablett mit einem frugalen Abendessen, das der kleine Bucklige fast unhörbar auf einen in einer Ecke des Zimmers stehenden runden Tisch hinstellt, um gleich darauf lautlos, wie er gekommen, wieder zu verschwinden.

Meister Wybrands experimentiert ruhig weiter. Unverständliche Worte vor sich himmelmelnd, abwägend und Ziffern notierend, ist er völlig vertieft in seine neue Erfindung.

Er merkt auch nicht, wie sich nach einer Weile die Tür auf neue öffnet und wieder schließt. Wie leise Schritte von hinten her auf ihn zukommen.

Wis plötzlich, leicht wie der Flügel Schlag einer Taube, zwei weiche, kühlende Hände heißen Finger umspannen und sie mit sanfter Gewalt festhalten.

Durch Meister Wybrands' alte, mürbe Knochen geht ein Zucken. Auf seinen pergamentenen Zügen malt sich unfähiges Erschaun. Noch ist sein ganzes Denken und Empfinden noch derart auf das wichtige Experiment da von ihm konzentriert, daß es ihm garnicht in den Sinn kommt, sich nach dem Urheber der unerwarteten Störung umzuwenden. Die Augen fest auf die leise schwankende Wage gerichtet, verharrt er regungslos.

Noch immer halten die schlanken, kraftvollen Hände die zitternden Greifenhände umspannt. Und ein leichter Atem unfähig gleich einer erfrischenden Meerbrise die eingesunkenen Schläfen.

Jetzt läßt auch das Hin- und Herbewegen der Wage nach. Nur noch ganz schwach zittert die Nadel, um gleich darauf ge-

nau in der Mitte stehen zu bleiben.

Wie hypnotisiert starrt Meister Wybrands auf die Wage —

Dann jubelt es aus der Greifenbrust hervor — ungestimmt, voll jugendlicher Begeisterung:

„Endlich! Endlich! Dreundsiebzig zu hundertfünfundzwanzig! Ich wußt' es ja! Die Wurzel beider Zahlen ist die gleiche! Heureka!“

Und ganz erschöpft sinkt der Alte tief aufatmend in seinen Sessel zurück und schließt die Augen.

Als er nach einiger Zeit die müden Lider wieder hebt, glaubt er seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Denn neben ihm steht ein schlankes, hochgewachsenes Weib von ungewöhnlichem Liebreiz.

„Ebba! ... Du? Du hier?“

„Ja, Vater.“

„Weshalb störst du mich in meiner Einsamkeit? Wo ist dein Mann?“

Kurze Zeit schweigt die junge, blonde Frau, als kämpfte sie mit sich. Dann kommt es hart, mit kalter Ruhe von ihren Lippen:

„Tot!“

„Tot?“

Verständnislos wandern die trübten Augen des Greises über die schweren, fließenden Falten des Trauergewandes, aus dessen Ärmeln die schmalen, weißen Hände plastisch hervorleuchten, hinweg, zu dem leuchtigen, reinen, stillen Gesicht mit der leuchtenden Krone hellblonden Lockenhaars.

„Tot!“ wiederholt er ungläubig.

„Ja, Vater.“

Keine Miene verändert sich in dem schönen Frauenantlitz. Sich mit der Rechten leicht auf die Lehne des Sessels stützend, blickt Ebba dem alten Mann mit ruhigem Ernst in die Augen.

„Lieber Vater, wir haben im Laufe der Jahre sehr wenig voneinander gehört. Aber ich weiß, du warst stets ein Sucher der Wahrheit. Da wir von nun an aufeinander angewiesen sind, wird es dir lieb sein, zu hören, daß es auch dein einziges Kind mit der Wahrheit so ernst nimmt, wie du selbst. Noch niemals kam eine Lüge über meine Lippen. Es wird uns eine Masse Auseinandersetzungen und schmerzliche Aufregungen ersparen, wenn du dir an meiner Versicherung genügen läßt: Bevor der Wagen mich vor einer Stunde nach Schloß Astö brachte, verfenkte ich den Ring, der mich acht lange Jahre an einen Unwürdigen fesselte, in die Meeresfluten.“

Noch immer verständnislos starrt der Alte sein Kind an, das er in der Fremde wohlgeborgen in der Obhut ihres Vaters wähnte.

„Ebba! Du hast du mir ein Wort davon geschrieben, daß du nicht glücklich bist —“

„Wozu?“ erwidert sie mit müder Stimme. „Das hätte an

der Sache doch nichts geändert und dich nur beunruhigt.“

Sie legt Hut und Mantel ab, streicht sich die schweren, blonden Haarwellen aus der Stirn und läßt sich in einen Sessel fallen, während sie mit leise bebender Stimme fortfährt:

„Solange er lebte, der Mann, dessen Namen ich trage, habe ich zu ihm gehalten, bin ich ihm eine gute, treue Frau gewesen. — trotz allem und allem. Jetzt aber, da der Allmächtige mich selbst von der Geißel meines Lebens erlöste — jetzt danke ich ihm aus vollem Herzen für diese Gnade. Und nichts mehr, garnichts mehr soll mich an die Schreckenszeit meiner Ehe erinnern.“

(Fortsetzung folgt.)

Segen des Wehrbeitrags.

Es ist zwar kürzlich offiziös in Abrede gestellt worden, daß der Segen, der sich aus dem Wehrbeitrag ergießen wird, so hoch sei, wie eine Zeitungsmeldung besagte, indessen scheint es doch so, als kämen ganz ungeahnt hohe Summen an dem Tag. So werden allein in der reichsten Stadt Deutschlands, Frankfurt a. M., 300 Millionen M. mehr als bisher angegeben, im ganzen versteuert Frankfurt mehr als 3 Milliarden M.

Grey über die Flottenrüstungen.

Der englische Staatssekretär des Äußern, Sir Edward Grey, sprach am 4. cr. über die Rüstungsfrage. Die Ursachen der großen Ausgaben für die Rüstungen seien nicht allein eine britische, sondern eine europäische Frage. Man müsse die Rüstungen zu Lande und zu Wasser im ganzen betrachten. England habe seine Seerüstungen gewaltig vermehrt. Angesichts der vermehrten gesamten Rüstungen Europas sei das unvermeidlich gewesen. Für England sei die Flotte das, was für die festländischen Nationen die Armee bedeute. Eine große Stelgerung im Bauprogramm eines jeden europäischen Schiffbau stimulierend auf die Ausgaben anderer Länder, während die Verminderung der Ausgaben eines Landes andere nicht notwendig beeinflusse. Die gegenwärtigen vermehrten Ausgaben für die Dreadnoughts seien nicht durch England bedingt. Deutschland lege Schiffe auf Kiel auf Grund seines Flottengesetzes, das England nicht ändern könne. Frankreich, Österreich-Ungarn, Rußland und Italien bauten Dreadnoughts nicht Englands wegen. Wenn England in diesem Jahre garnichts baute, so würde es doch keine Änderung im europäischen Schiffbau verursachen. Für England würde eine enorme Einschränkung ein zu großes Jagardspiel sein, solange keine Gewißheit bestehe, daß eine entsprechende Wirkung auf das übrige Europa folge. Auf die zu erwartenden Klagen über die Höhe des Flotteneinsatzes Bezug nehmend, sagte Grey, England empfinde finanziellen Druck nicht mehr als andere, sei aber als kaufmännische Nation von der Unproduktivität der Ausgaben durchdrungen und von Besorgnis wegen ihrer Wirkungen auf den Kredit nicht nur Englands, sondern Europas erfüllt.